

Erste Lesung: Ex 32, 7–11.13–14

In jenen Tagen

⁷ sprach der Herr zu Mose:

Geh, steig hinunter,

denn dein Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast,
läuft ins Verderben.

⁸Schnell sind sie von dem Weg abgewichen,
den ich ihnen vorgeschrieben habe.

Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht,
sich vor ihm niedergeworfen

und ihm Opfer geschlachtet,

wobei sie sagten: Das sind deine Götter, Israel,
die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben.

⁹Weiter sprach der Herr zu Mose:

Ich habe dieses Volk gesehen

und siehe, es ist ein hartnäckiges Volk.

¹⁰Jetzt lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrennt
und sie verzehrt!

Dich aber will ich zu einem großen Volk machen.

¹¹Mose aber besänftigte den Herrn, seinen Gott,
indem er sagte:

Wozu, Herr, soll dein Zorn gegen dein Volk entbrennen,
das du mit großer Macht und starker Hand
aus dem Land Ägypten herausgeführt hast.

¹³Denk an deine Knechte,
an Abraham, Ísaak und Israel,
denen du selbst geschworen
und gesagt hast:

Ich will eure Nachkommen zahlreich machen
wie die Sterne am Himmel,

und: Dieses ganze Land, von dem ich gesprochen habe,
will ich euren Nachkommen geben
und sie sollen es für immer besitzen.

¹⁴Da ließ sich der Herr das Unheil reuen,
das er seinem Volk angedroht hatte.

Zweite Lesung: 1 Tim 1, 12–17

¹²Ich danke dem, der mir Kraft gegeben hat:

Christus Jesus, unserem Herrn.

Er hat mich für treu gehalten und in seinen Dienst genommen,

¹³ obwohl ich früher ein Lästerer, Verfolger und Frevler war.

Aber ich habe Erbarmen gefunden,
denn ich wusste in meinem Unglauben nicht, was ich tat.

¹⁴Doch über alle Maßen groß war die Gnade unseres Herrn,
die mir in Christus Jesus den Glauben und die Liebe schenkte.

¹⁵Das Wort ist glaubwürdig
und wert, dass man es beherzigt:
Christus Jesus ist in die Welt gekommen,
um die Sünder zu retten.

Von ihnen bin ich der Erste.

¹⁶Aber ich habe gerade darum Erbarmen gefunden,
damit Christus Jesus an mir
als Erstem seine ganze Langmut erweisen konnte,
zum Vorbild für alle,
die in Zukunft an ihn glauben, um das ewige Leben
zu erlangen.

¹⁷Dem König der Ewigkeit,
dem unvergänglichen, unsichtbaren, einzigen Gott,
sei Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen.

Evangelium: Lk 15, 1-10

In jener Zeit

¹ kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus,
um ihn zu hören.

²Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber
und sagten: Dieser nimmt Sünder auf
und isst mit ihnen.

³Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis
und sagte:

⁴ Wenn einer von euch hundert Schafe hat
und eins davon verliert,
lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Wüste zurück
und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?

⁵Und wenn er es gefunden hat,
nimmt er es voll Freude auf die Schultern,

⁶und wenn er nach Hause kommt,
ruft er die Freunde und Nachbarn zusammen
und sagt zu ihnen: Freut euch mit mir,
denn ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war!

⁷Ich sage euch:

Ebenso wird im Himmel

mehr Freude herrschen über einen einzigen Sünder,
der umkehrt,
als über neunundneunzig Gerechte,
die keine Umkehr nötig haben.

⁸Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat
und eine davon verliert,
zündet sie dann nicht eine Lampe an,
fegt das Haus
und sucht sorgfältig, bis sie die Drachme findet?

⁹Und wenn sie diese gefunden hat,
ruft sie die Freundinnen und Nachbarinnen zusammen
und sagt: Freut euch mit mir,
denn ich habe die Drachme wiedergefunden,
die ich verloren hatte!

¹⁰Ebenso, sage ich euch,
herrscht bei den Engeln Gottes
Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt.

Ansprache

Es herrscht dicke Luft im Himmel. Gott selbst ist drauf und dran, die Geduld mit seinem Volk zu verlieren. Was hat er nicht alles für sein Volk getan, und was tut dieses Volk? Es reagiert mit Undankbarkeit! Also weg damit! Irgendwann ist Schluss! Gott hat ja noch den Moses, der muckt nicht auf, er tut was Gott sagt; er hat es verdient, dafür belohnt zu werden. Ist das nicht alles sehr verständlich? Wir Menschen sind so. Es ist doch eine ganz und gar menschliche Reaktion, die Gott hier zeigt.

Und trotzdem sind es Passagen aus dem Alten Testament wie diese, die ein Vorurteil gesät haben, das sich heute noch hartnäckig in den Köpfen gerade von vielen Christ*innen hält: Der Gott des Alten Testaments und der Gott des Neuen Testaments seien grundverschieden. Hier der zornige, ja rachsüchtige Gott, dort der gütige, unendlich geduldige, sanfte Gott.

Um es gleich vorweg zu sagen: Das ist blanker Unsinn. Es gibt keine zwei Götter, einen vor Jesus und einen nach Jesus. Der Gott, den Jesus verkündet, sein Vater, das ist kein anderer Gott als der, von dem im Alten Testament die Rede ist. Ansonsten hätten wir keine Berechtigung, beide Teile der Heiligen Schrift gleich wert zu schätzen. Der beste Garant dafür ist Jesus selbst. Er stand als Jude mit beiden Beinen im jüdischen Glauben und auf dem Boden des sogenannten „Alten Testaments“. Was er verkündete und über seinen Vater sagte, war im vollen Einklang mit dem Gott dieses Glaubens. Das betonte er immer wieder. Und daran ändern auch Stellen wie die in der ersten Lesung gehörten nichts.

Ich habe einen Verdacht, warum die Menschen sich diesem Gottesbild nicht verbunden fühlen: Es ist zu menschlich. So, wie Gott hier geschildert wird, so verhalten sich Menschen, so verhalten wir uns. Und das ist uns unangenehm, weil es uns den Spiegel vorhält. So, wie sich vielleicht die Engel wegducken, wenn Gott zornig wird, so ducken wir uns weg, wenn Menschen zornig werden. Und oft genug ducken sich andere weg, wenn mit uns einmal die Gäule durchgehen. Wir wissen, dass das falsch ist, und vielleicht habe wir insgeheim Furcht davor, dass Gott uns so behandeln könnte, wie wir andere Menschen behandeln. Und so hören wir lieber zu, wenn Jesus uns von Gott erzählt. Da brauchen wir uns nicht wegzuducken. Und wir werden auch nicht daran erinnert, wie wir uns selbst verhalten, sondern nur daran, wie wir selbst behandelt werden möchten.

Aber schauen wir uns doch mal die Stelle aus dem Evangelium und die Stelle aus dem Buch Exodus genauer an und bringen sie in einen Zusammenhang. In der Lesung hat sich nicht nur einer von hundert verirrt, sondern die 99 sind auf dem falschen Weg. Und Gott lässt, bei aller Verärgerung, diese 99 nicht im Stich. Er geht ihnen nach, und er rettet sie, alle 99, ohne Ansehen dessen, was die Einzelnen an Schuld auf sich geladen haben. Er tut das deshalb, weil er einmal ein Versprechen gegeben hat, und weil er dieses Versprechen bisher immer gehalten hat. Der durchgehende Faden durch die beiden Teile der Heiligen Schrift ist: Gott steht zu seinem Volk, zu uns allen. Er macht keinen Unterschied; er rettet uns nicht deshalb, weil wir so brav sind, sondern weil er es will. Ist das nicht eine sehr befreiende Botschaft?

Im Himmel herrscht bei den Engeln Freude darüber, wenn ein Mensch gerettet wird, so haben wir im Evangelium gehört. Wie groß muss erst die Freude sein, wenn 99 gerettet werden!